Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 229 (1950)

Artikel: Ein Brückenmuseum im Sittertobel

Autor: Denkinger, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Brüdenmuseum im Sittertobel

Bon Josef Denkinger. (Photos von Jacques Bellauer, St. Gallen.)

Aeltestes bewahrt mit Treue, Freundlich aufgesaßt das Neue, Heiterer Sinn und reine Zwecke, Nun, man kommt wohl eine Strecke.

it froher Banderlust im Sinne Goethes machen wir eine Banderung durchs Sittertobel, das mit Jug und Necht ein Brückenmuseum genannt werden kann. Alle Bauarten und Baustile sind hier vertreten: Konftruktionen aus einheimischem Holz, planvolle Anhäufung von gehauenen Quadersteinen, Eisengerüste und Betonwerte, lauter schwungvolle Berbindungen von Hang zu Hang. Bir erinnern uns noch gut an den Bau des Sitterviadustes der Bodensee-Toggenburgbahn, an den Abbruch der eisernen S. B. Brücke und an das Berden eines soliden Ersatzs, an die ersten Aushubarbeiten der vom Kanton St. Gallen an die Hand genommenen neuen Sitterbrücke, an die oft gefährlichen Arbeiten schwindelspeier Leute bei der schmalen Eindahnstraßendrücke über die Sitter zwischen Haggen und Stein, an Renovationen anderer Flußübergänge und Flußverbauungen der Sitter entlang.

bauungen der Sitter entlang.
Sitter – ein seltsamer Name! Ein nimmermüder Ersorscher heimatlichen Geschehens, Dr. Traugott Schieß, hat in der Geschichte der Gemeinde Herisau besachtenswerte Worte geschrieben: "Auch der Umstand, daß verschiedene Bergs und Flußnamen, die man zu den ältesten rechnen wird (Gäbris, Urnäsch, Sitter) sich aus dem Deutschen nicht erklären lassen, macht es wahrscheinlich, daß neben den Alemannen und wohlschon vor ihnen eine Bevölkerung anderer Sprache im Lande seßhaft war, die den Vergen und Flüssen diese Namen gegeben und sie den Alemannen überliesert hat. Um ehesten wird man dabei noch an Leute keltischen Stammes zu denken haben. Nömischen Ursprungs zedensfalls sind zene Namen nicht, wie za auch sonst keine Anzeichen dafür vorliegen, daß die Kömer ze in das Appens

zellerland vorgedrungen seien...

li

Bie haben wir uns aber die Entstehung und Bedeutung des Namens Sitter zu denken? In solchen Fällen muß man "dem Bolk aufs Maul schauen", wie sich der Reformator Martin Luther auszudrücken pflegte. Uns ist noch kein waschechter Innerrhoder begegnet, der z. B. Säntis mit einem breiten ä ausgesprochen hätte. Bielmehr hörten wir stets ein langgezogenes und näselndes e, als Seentis. Lehnlich ist es bei der Sitter. "Sitere" ist gang und gäb. Es ist nicht zu bezweiseln, wie Dr. Karl Stucki in seiner Orts, und Flurnamenkunde von St. Gallen und Umgebung (1917) aussührt, daß in dem von den St. Gallermönchen Notker und Natpert wortspielerisch ausgelegten "Sitera" der eigentliche Name dieses Flusses steckt. Sitter (Sitera) ist aber kein beutscher Name, so wenig als andere Flusnamen mit der Bortendung ara. In den Urfunden des Klosters St. Gallen wird dieser aus dem Seealpsee und andern Juläusen gespiesene Fluß, der sich in der Nähe von Bischosszell in die Thur ergießt, mehrmals genannt: im Jahre 787 Sidrona, 854 Sitteruna, 868 Situruna und

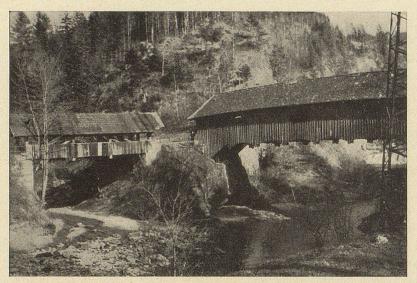
1323 Sitrum. (Bgl. das Urfundenbuch der Abtei Sankt Ballen, berausgegeben von Dr. Hermann Wartmann.)

Sallen, herausgegeben von Dr. Hermann Wartmann.)
Bor einigen Jahren wanderten wir dem Sitterfluß entlang, von Appenzell nach Bischofszell. Ein anderes Mal wurde der umgekehrte Beg eingeschlagen, um neue Eindrücke zu gewinnen und diese mit andern Taksachen zu vergleichen. Es war ein frohes Wandern, bergauf und bergad, durch das seichte Wasser und steile Böschungen hinauf. Die Gedanken verweilten in der Ferne, am Meer, wo sie mit dem Vasserdampf und Nebel zusammenflossen, der in höhere Regionen aufsteigend und vom Binde verslüchtigt und irgendwo über der Erde lagert, Wolken bildet, die sich jagen und ihre schwere Last nicht mehr tragen. Im ewigen Kreislauf der Natur wechseln Schnee und Regen, nähren die Gletscher und füllen vertrocknete Bäche. Diese tränken auch das Meer...

Nachdem wir vielleicht etwas lange genug bei Dingen verweilten, die nur indireft zum Gegenstand gebören, wollen wir nun mit Siebenmeilenstiefeln die Wanderungen beginnen. Lieber Leser, nimm eine gute Landfarte zur Hand, wenn du im Geiste mitkommen willst! Golche Flußwanderungen erweitern den Gesichts.

treis und find Körper und Seele befommlich.

Die Luftdistanz Appenzell-Bischofszell beträgt rund 20 Kilometer. Die gleiche Strecke dem Sitterfluß ent. lang mißt das Doppelte. Um von des Abtes Zelle bis zu jener der Bischöfe von Konstanz zu wandern, müßte man, wenn nichts dazwischenkommt, 8 Stunden auf den Beinen sein. Wir brauchten aber 12 Stunden oder einen vollen Tag, flußaufwärts sogar etwas mehr, was angejichts der Schwierigkeiten des tief eingeschnittenen Sittertobels und mit Rücksicht auf kurze Nastzeiten sür Berpflegung und Löschung des Durstes als angemessen bezeichnet werden fann. Der Start beginnt bei der Pfarrkirche zu Appenzell. Wir erwähnen nur die wichtiaken Aussichersänger. Wettler in der Land unterhalb tigsten Flußübergänge: Mettlen, in der Lank, unterhalb Haslen, die Smündertobelbrücke, die zwei heute noch bestehenden Holzbrücken unter der neuen Eisenbrücke bei Stein, die neue Wegverbindung Haggen-Stein, die Grubenmannbrücke über die Urnäsch im Kubel, die Holz-brücke vor dem Elektrizitätswerk im Kubel, die zwei-gleisige S. B. B. Brücke aus Stein, der große Sitter-viadukt, die 1811 gebaute Straßenbrücke in der Kräzeren, die 1941 einerwährte Fünkunkankungskappen. die 1941 eingeweihte Kürstenlandbrücke (acht Tage nach dem Bettag), der übergang von der Bleiche ins Burentvbel, der Weg von der Fabrif zum Schilkacker, die hölzerne Spießeggbrücke, die Furt beim Schießplatz, der schwankende Hätterensteg, die Holzbrücke im Erlenholz, die Steinbrücke zwischen Wittenbach und Bernhardzell im Lehn, die Wannenbrücke, die Furt zwischen Eggen und Binterburg, die Brücke im Rothen, der Sitterüber. gang zwischen Degenau und Gertau, die gewölbte Steinbrücke bei Leutswil, die eiserne S. B. Brücke bei Sitterdorf. Als Abschluß der Wanderung erwähnen wir noch die Bruggmühlebrücke und die Thurbrücke beim Thurbad.



Die hölzernen Brücken über die Sitter und Urnäsch. Im Jahre 1780 erbaut von Ulrich Grubenmann von Teufen.

Wir kennen einen Brückenbauer, der keine technische Hochschule besuchte und auch nicht mit mathematischen Formeln rechnete. Er verstand die Handhabe des Zollstabes und das geniale Zusammenfügen von Querund Längsbalfen. Es ist der wohlbekannte Hans Uli Eruben mann von Teufen (1783 im Alter von 74 Jahren in Teufen gestorben). Seine Eltern waren Meister Uli Grubenmann und Bärbel Zürcher. Die Baumeisterfamilie Grubenmann machte sich im ganzen Lande verdient bei Erstellung von Kirchen, Privat, und Geschäftshäusern, besonders aber von Brücken, die man Sange und Sprengwerfe nannte. Die Literatur über diefen Mann und seine Bauten ist fast zu einem Wild. bach angeschwollen. Man gucke ins Historisch-biogras phische Lezikon der Schweiz, ins Schweizerische Künstlerslezikon und in jenes von Thieme, in die Appenzellischen Jahrbücher, den App. Kalender 1908, die Schweiz. Baumeisterzeitung, die Dissertation von Dr. J. Killer, ETH, Zürich. Bon den Brückenbauten der Gebrüder

Grubenmann seien erwähnt: die beiden Rheinbrücken bei Reichenau (1799 abgebrannt), die Limmatbrücke bei Wettinsgen (1799 abgebrannt), die Rheinbrücke bei Schaffhausen (1799 abgebrannt), die Glattbrücke im zürcherischen Oberglatt, die Linthbrücke zwischen Netstal und Glarus und die heute noch stehende Holzbrücke über die Urnäsch im Rubel. Lettere ist der lette stumme Zeuge aus der guten alten Zeit und ein Beweis, daß dieses Werf, wel-ches seit über 160 Jahren den Dienst versieht und baulich noch in sehr gutem Zustande ist, immer wieder von Fachleuten bewundert und von stillen Wan-

derern begangen, auch im Zeitalter der Eisenbahn und Auto in Ehren gehalsten wird. Diese Kubelbrücke hat eine Sprengweite von 30 Meter und führt in fühnem Bogen über die Urnäsch. Verschnörkelte Inschriften lassen ihre Enststehungsgeschichte Leicht entriffern Van Olen here Entstehungsgeschichte leicht entziffern. Von Osten her-kommend, kann jedermann lesen: "Die Brugg war ge-bauen im Jahre anno 1780. Dieser Zeit Hautstmann und Landesbauherr Ulrich Meyer von Hundwil, Bertmeister Hans Ulrich Grubenmann von Teufen, seines Alters 72 Jahr, Wegmeister Jafob Räffler von Hundswil. Die Brugg in diesem tiesen Tobel wird genannt allhier im Kobel". Von der Westseite zur Brücke schreitend, kann man an den Querbindern des Daches lesen: "Ju wüssen ist, daß die Brugg 20 Schuh länger ist als die vor ihr stehende. Unno 1778 durch einen unerdentslichen Rasservals nimmt est 6 derfte Brugger an diesem lichen Basserguß nimmt es 6 beckte Bruggen an diesem nämlichen Fluß, auch damit 3 Buhr, viele Weg und alle sämtliche Steg vom Urnäscherberg und Tal bis hie-

her fein Beg". Dieses Hängewerf hat Streckbalken aus verzähnten Trägern. Der untere Balken besteht aus zwei, der obere aus brei Teilen. Die Verzahnung ist sehr interessant. In der Mitte hat sich der Streckbalken start eingeschlagen. Die Luerbalken vor Jahrbahn sind mit Bau-schrauben von unter han schrauben von unten her an die Streckbalten befestigt. Auf den Querbalten liegt der untere Bindverband und dar auf der Dillbelag. Die Flugdreiecke am Juß der Sparren sind sehr schön aus gebildet und bieten für den aufmertsamen Beschauer ein schönes Bild. Ein Sprengwert für die Firstpfete fehlt. Die Last wird durch Streben auf die Sängewerte übertragen. Beibseitig verschalt und mit Ziegeln eingedeckt ist die Rubelbrücke Grubenmanns vor allen Wittes rungseinflüssen gut geschützt. (Aus der Schweiz. Baumeister Zeitung Nr. 25,

किरा मा द्रांप

v gli

fc

21 m

ft P

gi

le

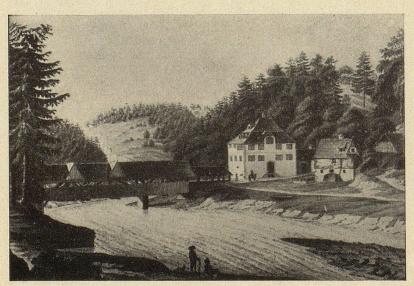
al ur

w

ge

ur

fei



Die alte hölzerne Kräzerenbrücke mit dem alten Zollhaus. Nach einem alten Stich.

In einem Verzeichnis der Brücken im Kanton Sentis vom Jahre 1799–1800, das zu Handen des helvetischen Kriegs, ministers erstellt wurde, wird diese Brücke auch genannt: "Breite 9 Fuß, Länge 104 Fuß, kostete 3712 Gulben, ist eines der schönsten Werke und wird vom Staat unterhalten". Um noch einige Beispiele zu nennen: Zweibruggen 10 Fuß breit, 92 Fuß lang, kostete anno 1780 3888 Gulden, ist eine sehr schöne Brücke und im guten Zustand. Die Spießeggbrücke über die Sitter ist 12 Buß breit, 152 Fuß lang, bedeckt, eine geschirmt und wurde 1782 von Gaiserwald erbaut, dazu muß die Stadt Sankt Gallen ein gewisses Quantum Holz her, geben. Die häderenbrücke über die Sitter hat 1 Joch, ist 4½ Fuß breit, 140 Fuß lang, bedeckt und eingeschirmt, nur für Fußgänger und Pferbe, wird von Gaiferwald unterhalten. Die Brücke im Erlenholz ist 9 Fuß breit, 127 Fuß lang, mit Schindeln gedeckt und eingeschirmt,

in gutem Zustand und wird aus eigenem Kapital unter-

halten.

e

n

e

n

3

ıt

18

m

10

re

18 hr

er

cf=

en

ir:

ımı

180

rf:

din

ges alt

ela

tes

ber

25,

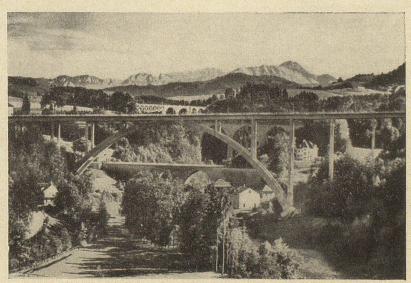
Die Truppendurchzüge haben auch den Brücken start zugesetzt. So ließ die Verwaltungskammer des Kantons Sentis vom Laienbruder des Klosters St. Gallen, Paul Wuccherer aus Karsee in Schwaben, einem tüchtigen Handwerksmann, die ehemalige hölzern e Sitter brücke in der Kräzern fachmännisch untersuchen. Hier einige Sätze aus dem Expertensbericht, der zugleich mit einem Riß nach Vern kam und sich heute im Eidgen. Archiv befindet. "Die uralte Brugg über die Sittern, eine Stund von St. Gallen, ist ganz gefahrvoll befunden worden, sodaß kein Sach-

verständiger sich getrauen würde, für selbe nur ein Vierteljahr gutzustehen. Die alte Brugg hatte sich start gesenkt und schob sich auf die Seite. Der Tragviegel ist ohne Japfen, die Säule ohne Vorfopf und die ganze Last nur etwelchen Sisenschrauben anvertraut, welche vom Rost zerstessen der Vermoderung gleichsehen. Rurz! Hilfe ist unumgängslich notwendig... Um diese Brugg volltommen zu versichern und während der Arbeit den Durchpaß zu behalten, soll man von beiden Seiten ein Sprengwert stellen, dem alten ähnlich. Die beiden Pfeiler haben gute Widerlager. Die ganze Last wird auf das neue Werf geslegt. Das Dach würde um zwei Schuh aufgenommen, weil es ganz nieder ist und oft geschieht, daß die Raffen hinsweggeführt oder der Kuhrmann gezwungen wird, die Räder vom Wagen zu tun und die Last auf den Achsen zu schleissen. Die Untosten belaufen sich auf 1000 Gulden..." Der Plan siel ins



Die noch heute bestehende Straßenbrücke über die Sitter und die erste Eisenbahnbrücke, welche später einer steinernen weichen mußte. (Nach einem Stich von J. B. Isenring.)

Basser. Die Brücke wurde nur notdürstig repariert, sodaß im jungen Kankon St. Gallen der Gedanke eines Neubaues erwogen wurde. Im Regierunasgebäude fürchtete man, daß die schwere Herisauerglocke, welche 1807 vom Kloster Salem (Salamansweiler am Bodensee) über diese Sitterbrücke geführt werden mußke, den Uebergang zusammendrücke. Bemerkenswert ist das zeitgenössische Urteil des St. Galler Bankiers Daniel Girtanner: "Soeben führt man vor meinen Fenstern eine Glocke, über 160 Zentner schwer und von 18 Pferden gezogen, nach Herisau. Der Boden seufzt unter ihrem Gewicht entsessich" (31. Juli 1807). Wie mag erst die Holzbrücke in der Kräzern geseufzt haben.



Das Brückenmuseum im Sittertobel gegen Süden. Unten die alte steinerne Brücke. Oben die neue Fürstenlandbrücke. Dahinter zwischen ihren Pfeilern sichtbar die Brücke der SBB und zuhinterst die Brücke der Bodensee—Toggenburg-Bahn.

In der Botschaft vom 15. Mai 1807 wurde betont, daß die alte Sitterbrücke unzulänglich sei, zu tief liege und zur Winterszeit wegen der scharfen Steigung große Sefahren in sich berge. Ein unverbindlicher Voranschlag des Straßeninspektors Grütter von Andwil sah ein Sprengwert von 40 000 Gulden vor. Baumeister Haltiner von Altstätten rechnete aus, daß ein Gewölbebau 57 000 Gulden koste. Der Bau soll so gefördert werden, daß die Brücke im Herbst 1809 fahrbar sei. Die Geldbeschaffung verteile sich auf verschiedene Jahre (Verkauf von Staatsgütern oder Domänen und Ertrag aus den Brückengeldern). Aus den zwei Jahren wurden – vier. Die Bausumme verstünffachte sich, svdaß irgendwo später zu lesen war: "Zu jener Zeit berechneten die mit der Sache Verstrautesten den Auswand, das eigene Material und die Arbeit der Sträflinge nicht inbegriffen, auf 310 000 Bulden. Die Gesamtsumme kommt in keiner Staats-rechnung zum Vorschein."
Die Einweihung war am Gallustag 1811.

Viel Volf versammelte sich, Völler frachten, nachts leuchteten Naketen. Das Ereignis wurde entsprechend begangen, mit schönen Reden und schäumendem Champagner. Die regierungsrätliche Kutsche kam ohne Unfall hinüber. Ein Bithold meinte nachträglich, was großes Gelächter verursachte: "Nun Bürger, fannst du es ruhig wagen, sie hat des Landes schwerste Last getragen". Die Regierung hatte nämlich die Bürgerschaft um eine passende Brückeninschrift gebeten. Einer glaubte, seinen Patriotismus mit einer ganzen Litanei von Lobsprüchen auf Kluß. Tal, Bauleute und Regierung zu befräftigen. Andere operierten mit Zahlen und lateinischen Bersen, die immer das Jahr 1811 ergaben (MDCCCXI). Bor der Einweihung schrieb die Wochenzeitschrift "Der Erzähler", daß die herrliche Brücke über den Sittersfluß sühre oder vielnehr über den gähen Abgrund, in dem er sich wälzt. Ein steiler, oen gaven Avgrund, in dem er sich wälzt. Ein steiler, oft gefährlicher Pfad und eine in der tiefsten Tiefe angelegte, zusammengeschrumpfte Brücke sollten nicht länger der einzige Faden sein, der die östliche und westliche Schweiz auf ihrer großen Handelsstraße zusammenhält. Im Oftober 1807 begannen die Vorarbeiten, im März 1808 der Bau. Hans Ulrich Haltiner von Allsstätten hat den großen Plan als kenntnisvoller und erfahrener Baumeister ausgeführt (Haltiner lernte hei Fruhenmann) Diese Brücke eine (Haltiner lernte bei Grubenmann). Diese Brücke, eine Riefin ihres Geschlechts, ist 85 Zuß hoch über dem Flußbett gewölbt und aus schön gehauenen Quaderstücken aufgebaut. Ihre breiten Füße sind zu künstlichen, harten Felsen gepflastert, ihre Fundamente Tuffstein ketteidert eiserne in aufschan Waschmann Tufffein betleidet, eiserne, in gotischem Geschmack gezeichnete Geländer frönen sie. Ihre Länge beträgt 590
und ihre Breite 27 Fuß. Die prächtige Halle sollte
stets von unten angeblickt werden. Kaum ist je ein
mächtigeres Bert aus den Kräften eines kleinen
Staates hervorgegangen, so kühn im Entwurf, so wichtig in seinen Zwecken, so gelungen in der Aussführung. Man hat viele Aufschriften für dieses Werk entworfen. Die einfachste und sinnigste wäre "Us sich die Freiheit regte und der schwellende Mut in den Bürgern".

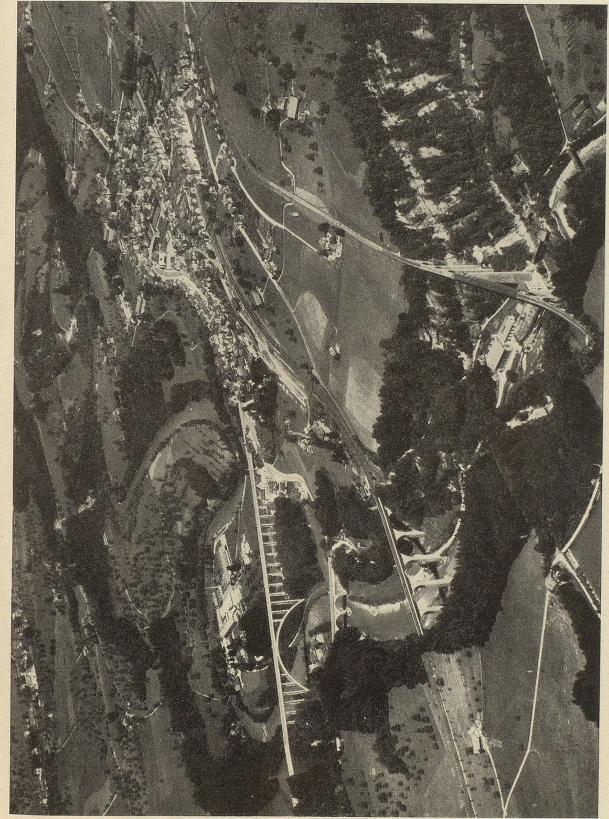
Ende Dezember 1929 machten verschiedene Korpora, tionen und Verbände eine Eingabe an die großrätliche Kommission des Kantons St. Gallen und wünschten den Bau einer neuen Straßenbrücke über die Sitter in der Kräzern. Begründung: Die 1811 eingeweihte und noch bestehende Brücke, rund 148 m lang, einer Fahrbahnbreite von 5,85 m und zwei seitlichen Trottoirs von je 1,10 m, ist für den normalen Autoverfehr ungenügend und für den Personenverkehr geradezu gefährlich. Im st. gallischen Amtsblatt (Nr. 41, 1929) wurde der bauliche Zustand ber Sitterbrücke gerügt: Die eifernen Schlaudern seien zerriffen, das Fundament werde unterfpühlt, die Bas-

leitungen weisen Brüche auf. Die Eingabe hatte dringlichen Charafter. Man wollte nicht vorerst den Bau der Autostraße Goßaus Wil abwarten. Die fortschrittlichen Beschwerdeführer mußten sich aber gedulden. Vom ursprünglichen Plane, die Brücke vom Stocken aus ans jenseitige Ufer zu schlagen (zwischen jetziger oder 1811er und S. B. B. Brücke), ist man zu Gunsten der gegenwärtigen Lösung abgekommen. Ueber den Bau selber machte Regierungs, rat Dr. Kobelt in der St. Galler Jahresmappe 1938 interessante Angaben. Man überlege sich den Material verbrauch; 15 300 m³ Kies (6000 Camions), 78 000 Sack Zement (390 Eisenbahnwagen), mehr als 4000 m3 Gerüft, und Schalholz und 1120 Tonnen Armierungs, eisen. Solche Bauten vermindern die Arbeitslosigseit und legen Zeugnis ab vom hohen Stand der Brücken, bautechnif unserer Tage.

Tor einigen Jahren gab die neue Brücke

haggen & tein viel zu reden. Früher mußten die Bußgänger die "Hundwilerleiter" mit ihren 360 aus, gelaufenen Stufen begehen und dann im romantischen Sittertobel die zwei Bruggen überschreiten, die zur Zeit des Landeshauptmannns Ulrich Meyer von Hundwil erbaut wurde. "Diese Brugg ist vielen Menschen bestannt, daß diese in Zweibruggen wird genannt". Ing. Dick aus Luzern projektierte den eisernen Fahrsteg für leichtere Fuhrwerte und auch schwere Fußgänger. Die Firma Scheer in Herisau, Werkstätten für Eisenkonstruktionen, erstellte das Gerüst.

Einen ähnlichen Eindruck wie die neue Sitterbrücke in der Kräzern erwecken zwei andere Uebergänge, der eine im Smündertobel (Verbindung zwischen Stein und Teufen), der andere über die Urnäsch (Hund. wilertobel, Verbindung zwischen Baldstatt und Hund-wil). Kühn schwingt sich hier wie dort ein großer Vogen über das Tal, der leicht und aufgelöst in sentrechte Strebepfeiler übergeht. Unsere Banderung, die jeder nach eigenem Gutdünken einrichten mag, wollen wir nicht abschließen, ohne noch einen furzen Blick auf die rassige Brücke der B. T. im Kubel zu wersen. 1907 nahm die Gesellschaft den Streckenbau St. Gallen-Wattwil an die Hand (fünf Lose), 1908 kam St. Gal-Ien-Romansborn daran, im Sanzen genommen, verlief die Arbeit ohne Unfall. Störungen zeigten sich im Gelände. Besonders das vierte Los war ein Sorgenstind (Rutschungen, Einstürze usw.). Die Linie vom Bobensee ins Thurtal ist vielgestaltig und reichhaltig an hervorragenden Runstbauten (9 Tunnels und 17



Übersicht über das Brückenmuseum im Sittertobel. Links oben die neue Fürstenlandbrücke, unten die alte steinerne Kräzerenbrücke, dann das Eisenbahnviadukt der SBB, dasjenige der Bodensee—Toggenburg-Bahn und unmittelbar rechts davon die beiden alten Hüslibrücken, über die sich einst der ganze Verkehr abwickelte. (Fliegeraufnagen)

große Biadutte). Der Sitterviaduft ift ein gewaltiges und fühnes Bauwerf, das nicht nur Schüler mit einem staunenden Blick erfüllt. Die Brücke ist 98 m hoch und 379 m lang, sie überbrückt das Sittertobel, in bessen Tiefe Sitter und Urnäsch zusammenkommen. Der Biadutt besteht aus 11 verschiedenen Gewölben und einem eifernen Halbparabelträger von 120 Meter Spannweite. Wundervoll ist die Aussicht von der Höhe in die Tiefe und in die Berge des Appenzellerlandes.

Uns fommen jene vier Brücken auf engem Raum, mit vereinter Kraft und technischem Können erstellt, wie ein Familienidyll vor. Die Rollen sind zwar vertauscht. Die jüngsten Familienglieder sind nicht die größten Leute. Der Urgroßvater wurde 1811 geboren und dart stolz auf seine Nachkommen zurückblicken, auf die 1856 entstandene Eisenbrücke für die Nordostbahn, welche vor

charafterfesten Enfel und die neue Sitterbrücke wurde 1941 getauft. Wir freuen uns solcher Gegensätze und Einheit, die im Sittertobel anzutreffen sind. Beim Berlassen eines Museums schaut man gerne zurück und vor-wärts. Der freundliche Leser wird nun auf seinen Entdeckungsreisen manches finden, das nicht in dieser Plauderei steht. Es würde zu weit führen, alle Brückentöpfe zu studieren.

Unser "Benjamin im Brückenmuseum", die wohle gelungene Fürstenlandbrücke über die Sit. ter, ist ein den Meister lobendes Werk. Sein "Pflegevater" oder nunmehr Herr Bundestr. Sent "Fligge Kobelt, ehedem Regierungsrat und Vorsteher des Baudepartementes des Kantons St. Gallen, hat in einem Handschreiben zur Brücken weihe im Herb ft 1941 die sinnigen Borte geprägt: "Hindereinem guten Jahrzehnt ein anderes Gwändli aus nisse überwinden, Begensätze überbrücken!" So soll es Stein erhielt. Die höchste Brücke nennen wir einen auch im täglichen Leben der Schweizer und Fremden sein.

Glarner Sagen

Von Kafpar Freuler, Glarus

Der Böniger

Der starch Böniger, wo vor Jahr und Tag im Linthel hinde gläbt hät, isch emal eso vor em Fiirabed vor ber Hütte gsässe und hät i Himel ufeglueget, obs ächt bald chämm gu rägne ober nüd? Und wener jez da eso gwermeiset hät, sine chunnts ober chunnts nüd, da hät ds Alptüürli giipset und es isch eine derobsi chu und vore Böniger gstande, - ob eben er der starch Böniger sig?

"Jaja –" seit der Böniger. "Emal d Lüüt sägeds "Co?" seit dise. "Das wirt me dä moren am Morged gsieh!"

"Weso moren am Morged?" fraget der Böniger.

Und der ander seit em, er sig äxtra ussem Züripiet undenufe chu, zum luege, ob er ne mög oder nüd. Aber das welerem jez schu gseit ha, der Handel sig dä bald uus! Er heb nuch jede i füuf Minute uffe Rugge gleit und meists gangs nüd emal soolang.

"Jä nu –" seit der Böniger ganz gschlachteli. "Ich bimi gwännt, äm füüfi ufzstuh, dä chännted mers ja gad eso sire Nüechter pradiere. Aber jez wärded er echlä Hunger ha, oder nüd, Maa? Hogged ehlä da uf de Bänggli, ich holech es Schnäfeli Chääs -"

Der Züripieter hogget also uffe Bangg und der Bö-

niger gabt i Chääsgade dure, gu echlä Chääs reiche. Imene Will so chunnt er wider zrugg und treit uf jedere Hand ä zäntnerege Chääs, schüüne Landchääs. "So Maa, er chand usläse, vu welem as er lieber hand" seit er und streggt em zerst der ei Chääs under d Nase und derna der ander. "Schmögged dra!" seit er; "der isch echlä lugg im Salz und der da ehnder es Bröseli rääßer -"

Woner do usgläse tha hät, so haut erem e Biäse ab vum rääßere und treit derna de beede Wagereder wider schü ordeli i Chääsgade dure, gad wemen es Plättli Surchrut treit.

Bänd er sust nuch öpenöppis?" fraget er höfeli, und schniit em nuch e halbe Füfpfünder abenand. "De ander Helfti nime ich -

Der Züripieter hät aber gnueg tha und isch obsi ids Triil. Und wone der Böniger mooredees gluecht hät, so ischer niene mih umme gsi.

Der starch Lüüziger

En wiitere vu dene starche Manne hät Lüüziger gheiße und isch z Netstel beheimed gsi. Der hät emal vor em Schöpfli zueche echle Holz gschitte, buechis und eichis, Ehnebel und Würze und was me eso findt im Wald. Do chunnt eine dur d Gaß ufe und lueget i alli Hüger ufe, und woner bim Lüüziger verbi chunnt, so staht er still und lueget em zue, wener schiitet.

"Os Zueluege isch ringer, hä?" fraget der Lüüziger. "Er chännted mer jez ä gad echle hälfe!"

"Ich bi nud wäged em Schiite uf das Netstel hindere chu!" meint do dise. "Ich sueche der starch Lüüziger –" "So?" lachet der Holzschilter, und dä – was wänder biinem?"

"Z Bobe mit em willi!" seit der ander. "Der lieht uffem Buggel, ebs am Chilchezot füüfi gschlage hät!"

Der Lüdziger lueget eso ads Zyt ufe. "Es schlaht all Augebligg Vieri –" seit er, "we wärs, wänn ers zerst afed emal mit mir probiertet?"

"Jä nu, wänns ech wuel tuet!" seit dise. So händ se si parad gmacht und bbeitet, dis am Syt hät afuh schluh. Vim erste Eblang händ si denand gfass set, bim zweite hät der Lüüziger echle aazoge, bim dritte hät er dise mit eim Zugg glüpft, und wos vieri fertig gschlage hät, so isch der Maa hinderschi use uffem Buggel gläge. Schüüner nütti nüt!
"Nüt für uguet!" seit der Lüüziger.

Drna so zwiggt er d Lichs i Abägg ine, hät der ganz Plunder uf d'Achile gichwänggt und hät alls mitenand i de Schöpfli ine treit.

"Jez wäner nuch zum Lüüziger wänd – ich gul gad i d Stuben ufe? – "

Alber der ander isch schu um de Egg, woner ne hät welle frage.